

# Das Notwerk für die deutsche Jugend.

## Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Berlin, 24. Dezember. Der Reichspräsident und die Reichsregierung erlassen folgenden Aufruf:

Die Not der Arbeitslosigkeit lastet schwer gerade auch auf der deutschen Jugend. Weder Arbeitsbeschaffung noch Arbeitsdienst können verhindern, daß mit dem Anbruch des Winters Hunderttausende von jungen Deutschen mit dem Schicksal der Erwerbslosigkeit und der Untätigkeit zu ringen haben.

Darum rufen Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstage zum Notwerk der deutschen Jugend auf. Das Notwerk soll der arbeitslosen Jugend Gelegenheit zu erster beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihm sonstige sinnvolle, geistige und körperliche Betätigung ermöglichen. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sichern.

Gemeinsam und Hilfsbereitschaft aller Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwerk zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebensfähig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reichspräsidenten erfahren. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwerkes stellen und es praktisch verwirklichen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen solange die vorgezeichnete Verpflegung ermöglichen.

Die Förderung des Notwerkes der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.

Berlin, 4. Dezember 1932.

Der Reichspräsident: v. Hindenburg,  
Die Reichsregierung: v. Schleicher, Reichskanzler.  
Einzelheiten der Jugendhilfe.

Berlin, 25. Dezember. Am 1. u. 2. wird mitgeteilt: Das Notwerk der deutschen Jugend, zu dem Reichspräsident und Reichsregierung aufrufen, wird auf Anordnung des Reichsarbeitsministers durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt.

### Steuerliche Erleichterungen für Hausbesitzer.

Berlin, 25. Dezember. Der Reichsfinanzminister hat nach einer Meldung Berliner Blätter einen Erlass über steuerliche Erleichterungen für Hausbesitzer herausgegeben. In diesem Erlass heißt es u. a.: Die Wirtschaftskrise und nicht zuletzt die Auswirkungen des in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zugelassenen außerordentlichen Kündigungsrechts von Mietverträgen haben in vielen Fällen ein Leerstehen von gewerblichen Räumen (besonders in Industrie- und Geschäftshäusern) und großen Wohnungen sowie eine zum Teil erhebliche Senkung der Mietpreise zur Folge gehabt. Hierdurch ist der Hausbesitzer vielfach in eine Notlage geraten. Bei der Einziehung der Steuern soll hierauf Rücksicht genommen werden. Zur Aufbringungsumlage werden vom 1. April 1932 ab nur Unternehmer herangezogen, deren aufbringungsplantes Reinvermögen 500.000 RM. übersteigt. Darüber hinaus ist insbesondere für die Geschäftshausbesitzer, die in ihrem Grundstück einen eigenen gewerblichen Betrieb unterhalten oder an einem in dem Hause befindlichen Gewerbebetrieb beteiligt sind, die Erleichterung getroffen worden, daß in derartigen Fällen nicht mehr stets das ganze Grundstück, sondern nur noch die Grundstücksquote zur Aufbringungsumlage herangezogen wird, in deren Höhe das Grundstück im gewerblichen Interesse des Grundstückseigentümers genutzt wird. Damit ist für die Zeit vom 1. April 1932 ab den Wünschen der Hausbesitzer weitgehend Rechnung getragen worden.

### Der letzte deutsche Geistliche aus Cupen ausgewiesen.

Cupen, 26. Dezember. Am Heiligen Abend wurde dem letzten deutschen Geistlichen in Cupen, dem Kaplan Wilks von der St. Nikolaus-Kirche, auf Anweisung der

für das Notwerk stehen aus Reichsmitteln im laufenden Haushaltsjahr 9 Millionen RM. zur Verfügung. Hieraus dürfen Beihilfen solchen Einrichtungen und insbesondere auch solchen freiwilligen Kameradschaften gewährt werden, die allein oder im Zusammenwirken mit anderen Stellen junge Arbeitslose im Alter bis zu 25 Jahren außer zu gemeinsamer Mahlzeit durchschnittlich mindestens vier Stunden am Tage zusammenhalten.

Hierzu sollen nach Möglichkeit zwei Stunden der beruflichen Fortbildung dienen; die übrige Zeit soll sportlicher Betätigung und geistiger Bildungsarbeit gewidmet sein. Die Beihilfen sollen so berechnet werden, daß höchstens je nach den örtlichen Verhältnissen 15 bis 25 Reichspfennige für jeden Teilnehmer das Tagelohn sind — private oder öffentliche — Stellen gewährt werden. Sie haben regelmäßig zur Voraussetzung, mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerkes teilzunehmen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird die hiernach erforderlichen Maßnahmen im engeren Einvernehmen mit den Körperschaften, Verbänden, Vereinigungen und allen sonstigen Stellen einleiten und durchführen, die sich nach ihrem Aufgabenkreis mit der Hilfe für die arbeitslose Jugend befassen.

Zur Förderung des Notwerkes werden unverzüglich in den Bezirken aller Arbeitsämter Arbeitsgemeinschaften gebildet werden. Sie sollen zur Vermeidung überflüssiger organisatorischer Arbeit alle Stellen zusammenschließen, die sich der arbeitslosen Jugend annehmen: Neben dem Arbeitsamt vor allem die Gemeinden (Jugend- und Wohlfahrtsämter, Berufsschulen), die freie Wohlfahrts- und Jugendpflege (insbesondere die Winterhilfe), die Geistlichkeit und Lehrerschaft, die Jugendverbände aller Art, die Berufsverbände der Arbeitnehmer, Arbeitgebervereinigungen usw.

Der Reichsarbeitsminister hat sich an sämtliche Länderregierungen sowie an die kommunalen, korporativen, wirtschaftlichen und sonstigen in Betracht kommenden Spitzenverbände gewandt und sie um Unterstützung des Notwerkes und Mitwirkung bei seiner Durchführung gebeten.

belgischen Regierung der Ausweisungsbefehl zugestellt. Während der allseits belohnte Geistliche in den Abendstunden Besuche machte, erschienen beim Kaiser die ausführenden Organe des belgischen Staatsgewalt und forderten ihn auf, den Kaplan aus dem Reichsbereich vor die Kirchentür zu rufen. Er übergab dann dem Kaplan den Ausweisungsbefehl, der eine Frist von nur 24 Stunden zubilligt und jede weitere gottesdienstliche Handlung untersagt. Die Wirksamkeit des Erlasses wurde allerdings schließlich bis zum Dienstag verschoben, weil der Ausweisungsbefehl bei der Gemeindevorwaltung seinen Passierschein in Empfang nehmen soll und die Verwaltung der Freitage wegen bis Dienstag geschlossen ist.

Wilks hielt sich in politischen Dingen außerordentlich zurück. Diese neue Herausforderung der deutschen Katholiken hat in den deutschen Gebieten eine ungeheure Empörung ausgelöst. Eine Begründung des Brüsseler Schrittes ließ sich bisher nicht in Erfahrung bringen. Sie scheint in der neuen Politik des belgischen Kabinetts begründet zu sein, das offenbar jeglichen Regionalismus auszurotten gedenkt.

### Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Hamburg.

Hamburg, 26. Dezember. In der Nacht zum 25. Dezember gerieten nach dem Polizeibericht in Gimsbüttel Nationalsozialisten und Kommunisten aneinander. Es fielen Schüsse. Auch mußte ein Ordnungspolizeibeamter in Notwehr von seiner Schutzwaffe Gebrauch machen. Die an dem Streit beteiligten Personen flüchteten beim Erscheinen von weiteren Ordnungspolizeibeamten. Ein Kommunist soll verletzt und von Gefinnungsfreunden fortgeschleppt worden sein. In derselben Nacht entstand, wie

der Polizeibericht weiter sagt, in der Hammbrookstraße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten eine Schlägerei. Auch hier sollen Revolverschüsse geworfen worden sein. Ob Personen verletzt wurden, ist noch nicht bekannt. Ein Nationalsozialist, der getroffen worden sei, wurde festgenommen. Er betritt die Anschulung, doch wurde in seiner Nähe ein geladener Revolver gefunden.

### Bier Lote, fünf Verletzte — Opfer eines Autounfalls.

Cheumnitz. Das Polizeipräsidium teilt mit: Am zweiten Weihnachtstag, nachmittags, ereignete sich auf der Chemnitzer Straße in Limbach ein schwerer Verkehrs-unfall. Das Auto eines Limbacher Fabrikanten, das dieser selbst steuerte, geriet in einer langgestreckten Kurve auf den rechten Fußsteig und überfuhr dort vier in gleicher Richtung gehende Fußgänger, und zwar einen Mann, eine Frau und zwei Knaben. Nachher rief der Kraftwagen an eine Gartenmauer, beschädigte diese, fuhr auf dem Fußsteig 12 Meter weiter und gelangte dann auf den gegenüberliegenden Fußsteig, wo der Kraftwagen einen Gartenzaun einstieß und dadurch zum Halten kam. Die vier Fußgänger wurden durch das Auto zu Boden geschleudert, überfahren und schwer verletzt. Der Mann und ein Knabe starben nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus Limbach. Die Frau und das andere Kind sind ebenfalls im Laufe des Nachmittags ihren Verletzungen erlegen. Während der Fahrt des Wagens unerleuchtet blieb, wurden die fünf Mitinsassen mehr oder weniger schwer verletzt. Den bisherigen Feststellungen nach ist der Unfall auf grobe Fahrlässigkeit des Kraftwagenführers durch übermäßig schnelles Fahren und Schneiden der Kurve zurückzuführen.

### Feuerüberfall auf einen Amnestierten.

Wottrop, 26. Dezember. In der Frühe des ersten Weihnachtstages kam es in Wottrop zu einer schweren Bluttat. Der Bergmann Contura, der mit seinem Schwager Szejotol ein Haus bewohnte, feierte mit dessen Familie Weihnachten. Plötzlich wurde aus Fenster geschossen. Als Szejotol hinausgehen wollte, wurde er beim Betreten der Haustürschwelle beschossen. Er fiel sofort zu Boden, wurde von seinen beiden Oberarmen und in der Bauchgegend verletzt. Er brach blutüberströmt zusammen. Auf die Schüsse eilten die Angehörigen aus Fenster und vor die Haustür. Von den Tätern war aber nichts mehr zu sehen. Szejotol verstarb im Krankenhaus. Er hinterließ Frau und zwei kleine Kinder. Am Tatort wurden sieben Patronenhülsen verschiedener Kalibers gefunden. Zwei Männer wurden im Laufe der Weihnachtstage unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft festgenommen. Sie leugnen aber. Den Umständen nach zu urteilen, ist ein politischer Rachakt nicht ausgeschlossen.

Szejotol war parteilos, während sein Schwager Contura Mitglied der NSDAP war. Contura war bei der Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in der Haardtstraße beteiligt und lag deshalb in Untersuchungshaft. Infolge des Straflasses wurde er aber vor Weihnachten entlassen. Es ist möglich, daß die Agenten ihm gegolten haben. Diese Annahme wird bekräftigt durch die Tatsache, daß einer der Festgenommenen erklärt hatte, daß wenn Contura wieder herauskäme, er in Stille geschossen würde.

### Breitscheid im „Populair“.

„Keine Unterstützung der Regierung v. Schleicher.“  
Paris, 26. Dezember. Breitscheid veröffentlicht am heutigen Montag am „Populair“ einen Artikel, in dem er die Haltung der Sozialdemokraten gegenüber der Regierung v. Schleicher darlegt. Breitscheid verwahrt sich gegen die im Ausland verbreitete Ansicht, daß die Reichsregierung von den Sozialdemokraten unterstützt oder auch nur gebilligt werde. Der erbitterte Kampf, den er und seine Freunde gegen das Kabinett Papen geführt hätten, habe im Ausland die Meinung aufkommen lassen, als ob sie sich mit dem Kabinett Schleicher abfinden würden. In Wirklichkeit nehme die deutsche Sozialdemokratie jedoch eine streng oppositionelle Haltung ein. Die neue Regierung unterscheide sich zwar in verschiedenen Punkten von der Papens; sie sei vor allem wesentlich geschwächt und habe für die Notwendigkeiten der Gegenwart ein viel größeres Verständnis. Sie wisse, daß sie großen Schwierigkeiten beuge, die man nicht



14) (Nachdruck verboten.)

Aber was soll er tun? Er könnte nur vor sie hintreten, ihr ganz offen sagen: Es ist alles nicht wahr, ich bin niemals aus dem Geschäft entlassen worden, ich habe Komödie gespielt, ich spiele jeden Tag dieses Theater — Sie sind darauf hereinzufallen, Sie haben es ernst genommen.

Könnte sie ein solches Benehmen verzeihen, entschuldigen, gutheißen?

Nein! schreit das Etwas in ihm: Niemals!

Es gibt nur einen Weg: ein Ende machen mit diesem unruhigen Zustand! —

Zuerst hat der Verkehrsschutzmann nicht auf den kleinen, eleganten Sportwagen geachtet, der schon ein paar mal vorbelagert worden ist, da fällt ihm das Karussellfahren auf — eine junge Dame sitzt am Volant, sieht sehr zerkümmert und dabei sorgenvoll aus — Margots Wagen kreist seit einer halben Stunde ebenso beharrlich um einen Häuserblock, wie ihre Gedanken um einen Punkt kreisen:

Fred soll nicht mit einem kleinen Köstchen in der Stadt umherlaufen und Gelegenheitsarbeit suchen.

Sie schreie empör, als der große, gutmütig aussehende Schutzmann ihr zwei mächtige, weiße, baumwollene Pranken entgegenstreckte und sie vorsichtig fragt, ob sie sich verirrt habe.

Der kleine Wagen fährt jetzt einen größeren Bogen und Margot kann in Ruhe weiterdenken.

Das vernünftigste wäre es, wenn ich einfach zu Hendrich und Fehring ginge — ja, es ist doch keine besondere Schwierigkeit, den Chef zu sprechen und ihn zu bitten, den jungen Mann wieder einzustellen.

Vergißt sie sich etwas dabei? Nein, es ist ihr unangenehm, es wird ein bißchen Überwindung kosten; man darf auf seinen Fall merken oder annehmen, daß sie irgendein größeres Interesse an Herrn Keiling hat — sie wird sachlich reden, den damaligen Austritt, der zu seiner Entlassung führte, bedauern; vielleicht ein wenig mit dem Namen ihres Vaters locettieren, seine Beziehungen, die vielen Bekannten erwähnen, die bei Hendrich und Fehring laien.

Margots Wagen beschleunigt sein Tempo, bekommt eine bestimmte Richtung, schlängelt sich an anderen Fahr-

jungen auf dem Kurfürstendammbank vorbei, stoppt vor dem Geschäft, aus dem sie beim letztenmal so empör hinaus-schritt.

Im Privatbüro Waldemar Fehrings schwebt eine dicke, blaue Wolke aus Zigaretten-, Zigaretten- und Pfeifenrauch waagrecht in der Luft. Um den schweren, runden Ecktisch sitzen außer dem Chef urd Franz Vendide mehrere Herren, haben vor sich Notizbücher mit langen Ziffernkolonnen, Vendide beendet soeben einen ausführlichen Bericht:

Bei dieser Wirtschaftslage können wir uns das natürlich nicht leisten. Wir sitzen mit einer täglich steigenden Menge der verschiedensten Artikel fest, nur weil die Mode in immer rascherem Tempo unsere Waren veraltet läßt. Bei der besonderen Zusammenfassung unserer Kundenschaft können wir nur das Modernste, das Neueste und Reizvollste führen — aber wir müssen es auch führen — und es dauert oft nur Wochen, bis diese oder jene aus-gesuchte Form einfach nicht mehr käuflich ist.“

Die Köpfe der anderen nicken, der dem Chef zunächst sitzende gewichtige Mann beginnt, den Blick aus das vor ihm liegende betriebl. Blatt gerichtet, mit trockener Stimme Bilanzzahlen zu murmeln. Waldemar Fehring pupst das Glas und blickt durch die geschlossene Scheibe gegen den blauen Rauch.

Es ist heute ein schwarzer Tag für Vendide. Die Besprechung im Chefbüro ist ohne Ergebnis ausgefallen — er sitzt mit rundem Rücken da und pupst sich ingrinnig die Schnurrbarthaare. Sein „Deren!“, als es klopft, ist alles eher als einladend.

Fred steht auf der Schwelle, tritt ins Zimmer, bleibt neben dem Schreibtisch stehen.

„Warum sehen Sie sich denn nicht? Das los draußen?“

„Nein — ich möchte Sie nur in einer wichtigen Angelegenheit sprechen.“

„Sie auch — na, ich bin gespannt — also, was gibt's?“

„Ich kann nicht mehr so weiterarbeiten wie bisher —“

„Was? Sind Sie des Teufels?“

„Es tut mir schrecklich leid — aber ich — es geht nicht mehr!“

Vendide steht auf, steht vor Fred, schiebt ihn mit dem Bauch langsam in die Ecke, aus der es kein Entrinnen gibt: „Man, Keiling, was ist in Sie gefahren? Wir erfinden eine wunderbare Sache, Sie sind der geeignetste

Mann, bekommen alle Chancen in die Hand, haben Erfolge — und wollen jetzt aus irgendeinem blödsinnigen Grund abspringen?“

„Es tut mir wirklich leid, wenn ich Ihnen Un-gelegenheiten mache — aber ich muß auf der Erfüllung meiner Bitte bestehen!“ — Und zaghaft fügt er hinzu:

„Gibt es denn keine andere Stelle, auf der Sie mich —“

Vendide hebt ihn scharf an:

Der Junge wird übermütig, das Anschreien paßt ihm nicht mehr — er denkt, alle Krämpfe in der Hand zu haben. Das geht nicht gut aus, wenn man ihm zu weit entgegen-kommt — also sehr läßig bleiben, ruhig ablehnen — wollen doch mal sehen, ob er es ernsthaft wagt, seine Stellung hier zu gefährden!

„Es kommt gar nicht in Frage, Keiling. Sie im Augenblick an anderer Stelle einzusetzen — als Sünden-bod sind Sie glänzend am Platze — da sind Sie und da bleiben Sie!“

Fred sieht über den erregten, dicken Mann hinweg, sein Blick fällt auf den Ratenberg über dem Schreibtisch:

„Ich habe wichtige Gründe — wenn ich auch nicht in der Lage bin, darüber zu reden —, ich kann unter gar keinen Umständen noch einen Tag länger im Laden stehen und den Ausfall spielen, Herr Vendide! Glauben Sie mir —!“

„Gar nichts glaube ich Ihnen! Den Hochmut glaube ich Ihnen! Immer das selbe, wenn man mal einem jungen Dachs ein freundliches Gesicht zeigt, wird er auf-fällig.“

Fred mußte in all seiner Spannung lachen.

„Sie zeigen mir doch den ganzen Tag nur ein wüten-des Gesicht nach dem anderen.“

„Sie wissen sehr gut, wie ich es meine, mein Vebel! Also ein für allemal: daraus wird nichts, schlagen Sie sich das aus dem Kopf! Sie haben Ihren alten Posten und Sie behalten ihn!“

Fred verneigt sich höflich, mit einem kalten Gesicht im Nacken: „Dann bitte ich um meine sofortige Entlassung — ich bin außerstande, den mit von Ihnen angewiesenen Posten weiterhin zu Ihrer Zufriedenheit auszufüllen und muß befürchten, daß es bereits bei der nächsten Gelegenheit zu einem sehr bedauerlichen Austritt käme!“

„Ja, aber in des Teufels Namen, was wollen Sie denn nun anfangen, Kerl?“

(Fortsetzung folgt.)